



Foto: gk

Wie sich der Burgberheimer Wald entwickeln soll, ist Gegenstand des Forsteinrichtungsplanes.

Archiv-Foto: Gerhard Krämer

# Der Forst verändert sich

Zuletzt waren es **TROCKENHEIT UND KÄFER**, die sich auf die Strukturen des Burgberheimer Waldes auswirkten. VON CHRISTINE BERGER

**BURGBERNHEIM.** Es gibt Flächen im Burgberheimer Wald, da besteht zwischen den tatsächlich noch vorhandenen Baumarten und der Beschreibung des Areals im bisherigen Forsteinrichtungsplan eine deutliche Diskrepanz. Dessen Aktualisierung ging daher bei der Inventarisierung zwangsläufig mit Veränderungen einher, bei der Billigung durch den Stadtrat sorgte dennoch eine Zahl besonders für Diskussionen.

Statt der 120 Hektar Mischwald im alten Forsteinrichtungsplan ist bei der Neuauflage nur mehr von 42 Hektar die Rede. Erfasst wurden laut Nadja Fischer vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten in Uffenheim gut 580 Hektar des Burgberheimer Stadtwaldes. Insbesondere Karl-Otto Mollwitz (SPD) hatte Informationsbedarf aufgrund des veränderten Mittelwald-Anteils. War doch speziell dieser bei der Auszeichnung der Stadt Burgbernheim für ihre vorbildliche Waldbewirtschaftung vor acht Jahren durch die bayerische Staatsregierung besonders hervorgehoben worden. Auch werde Mittelwald als „Hotspot der Biodiversität“ gewürdigt, bezog sich Mollwitz

auf Studien, wonach die Bewirtschaftungsform in besonderer Weise der Artenvielfalt und Nachhaltigkeit zugute kommt.

Wie Nadja Fischer ausführte, soll durch den neuen Forsteinrichtungsplan keineswegs die Mittelwaldbewirtschaftung heruntergefahren werden. Allerdings mussten bei der Aktualisierung die veränderten Gegebenheiten berücksichtigt werden. Bei Flächen mit massiven Ausfällen wegen Sturmschäden, Trockenheit oder Käferbefalls habe dies zwangsläufig Auswirkungen auf die Bewirtschaftung. Würde die Stadt derartige, mit Gras bewachsene Areale wieder in einen Mittelwald zurückführen, wären hohe Investitionen notwendig, legte Nadja Fischer dar.

## Geringere Einschlagquoten

Speziell auf diesen Flächen ist unter anderem die Etablierung sogenannter lichter Waldstrukturen vorgesehen, erläuterte die Forstexpertin. Ihr zufolge sind diese hinsichtlich der Biodiversität mindestens dem Mittelwald gleichzusetzen, kommen sie doch gezielt für gefährdete Arten und Lebensräume zum Ein-

satz. Bestärkt wurde sie in ihren Ausführungen vom Waldreferenten des Stadtrates, Gerhard Wittig. „Wir können keinen Mittelwald erhalten, der nicht besteht.“ Unterm Strich ergebe sich durch die Neueinschätzung des Forsteinrichtungsplans sogar der Vorteil, dass partiell geringere Einschlagquoten notwendig sind.

Bürgermeister Matthias Schwarz zerschlug Bedenken, das städtische Waldarbeiter-Team würde andere Schwerpunkte setzen, dies sei nicht der Fall. Auch er wies auf die veränderten Waldstrukturen hin, die nun erfasst wurden. Einer uneingeschränkten Idealisierung des Mittelwaldes widersprach Burgbernhems Försterin Simone Bogendorfer, „wenn man Mittelwald draufschreibt, heißt es nicht per se, dass Artenvielfalt drinsteckt“. Ähnlich nahm Fischer den in seinem Anteil gestiegenen Hochwald in Schutz, auch darin könne „ganz, ganz viel“ für den Artenschutz getan werden.

Der Forsteinrichtungsplan hat eine Geltungsdauer von 20 Jahren, nach zehn Jahren ist eine Zwischenrevision möglich. Das Werk, das auf einer umfassenden Bestandsaufnah-

me durch einen Sachverständigen beruht, ist laut Fischer gesetzlich vorgeschrieben. Neben der Bestandsaufnahme enthält der Plan unter Berücksichtigung von unter anderem den Anteilen der Baumarten und dem Zustand der Bäume Handlungsempfehlungen für die Zukunft.

Im konkreten Fall Burgbernhems sehen diese beispielsweise vor, die in Teilen noch vorhandenen Fichten-Monokulturen in Mischwälder umzuwandeln. In Flächen mit sogenanntem alten Holz lautet ein Schwerpunkt, zusätzliche Baumarten für eine möglichst langfristige Vielfalt einzubringen, wie Fischer im Nachklang der Sitzung erläuterte. Konsequenter gepflegt werden sollen Alteichen. Auch gehe es darum, die Kulturen in jungem Holz zu sichern.

Mit Blick auf den Klimawandel wird versucht, andere Baumarten grundsätzlich zu fördern, als Beispiel nannte Fischer die Edelkastanie. Letztlich gelte auch hier der Wunsch einer möglichst großen Artenvielfalt, „das bleibt eine Daueraufgabe“. Die Stadtratsmehrheit stimmte der Planung zu bei zwei Gegenstimmen von Karl-Otto Mollwitz und Josef Bacher.